

Ebenfalls mit diesen personellen Kontinuitäten beschäftigen sich die Beiträge von Kirschner zu Liquidatoren und Aufsichtsratsvorsitzenden sowie der Beitrag von Karl Heinz Roth, der die Biographie von Hans Deichmann, dem Handlungsbevollmächtigten für den italienischen Markt, darstellt. Dieser war zwar für die IG Farben tätig, avancierte aber, durch seinen Einblick in die Baustelle der I.G. Farben beim KZ Auschwitz ausgelöst, zu einem Widerstandskämpfer und dem wichtigsten deutschen Informanten der Resistenza in Norditalien.

Abschließend findet sich ein Beitrag von Eva-Marie Roelevink über die Geschichtspolitik von Unternehmen in der Nachkriegszeit am Beispiel von Krupp und der IG Farben und das Entstehen von Veröffentlichungen, die die Unternehmen von Schuld freisprechen sollten.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass es sich bei dem vorliegenden Band um ein grundlegendes Werk für jeden handelt, der sich mit der Geschichte der IG Farben und ihrer Auflösung, die sich über zwei Generationen gezogen hat, beschäftigt. Der hier gegebene Überblick, vor allem über die Inhalte der Bestände, bietet auch für die Zukunft Potenzial für weitere Forschungen zur Wirtschafts- und Rechtsgeschichte oder Regional- und Lokalgeschichte, wie auch das Hessische Hauptstaatsarchiv Wiesbaden auf seiner Homepage schreibt. Dieser Band führt an einem Ort eine große Menge kleiner Puzzleteile zusammen, die für eine zukünftige Forschung sehr nützlich sein werden. Es wäre zu wünschen, dass der Band bald im Rahmen von Open-Access erscheint, um das Buch einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Britta Leise

Christian KLEINSCHMIDT (Hg.), Seuchenbekämpfung, Wissenschaft und Unternehmensstrategien. Die Behringwerke und die Philipps-Universität Marburg im 20. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 187). Darmstadt und Marburg: Hessische Historische Kommission Darmstadt und Historische Kommission für Hessen 2021. 284 S., 52 Abb. ISBN 978-3-88443-342-3. € 28,-

Seitdem das Biotechnologieunternehmen Biontech SE seinen Impfstoff Comirnaty in Marburg herstellt, erlebt die mittelhessische Stadt an der Lahn einen wirtschaftlichen Aufschwung. Alteingesessene Marburgerinnen und Marburger wissen freilich, dass sich die Geschichte damit ein Stück weit wiederholt. Schließlich wurden in der traditionsreichen Universitätsstadt schon lange vor der mRNA-Technologie des 21. Jahrhunderts Vakzine zur Bekämpfung von Seuchen entwickelt. Bereits 1904 errichteten der Mediziner Emil von Behring (1854–1917) und der Apotheker Carl Friedrich Siebert (1863–1931) dort eine Serumproduktionsstätte, um ein Diphtherie-Heilmittel auf der Basis von Pferdeblut auf den Markt zu bringen.

Der von dem Marburger Wirtschaftshistoriker Christian Kleinschmidt herausgegebene Sammelband über die Geschichte der Behringwerke im 20. Jahrhundert umfasst einschließlich der Einleitung insgesamt 14 Beiträge. Es handelt sich dabei um eine „multidisziplinäre Auseinandersetzung“ (S. 13). Die Beiträgerinnen und Beiträger sind nämlich in den unterschiedlichsten Disziplinen – Geschichte, Medizin, Soziologie, Medien- und Wirtschaftswissenschaften, Biologie und Medizin – zuhause. Leider kommt es trotz dieses an sich lobenswerten Ansatzes oft zu inhaltlichen Überschneidungen und Wiederholungen. Wie bei nahezu jedem Sammelband ist zudem nicht jeder Beitrag gleich lesenswert.

Eröffnet wird der Band von Ulrike Enke, die sich sowohl der Biografie des Nobelpreisträgers „für Physiologie oder Medizin“ Emil von Behring als auch der Gründungsgeschichte

te der Behringwerke Bremen und Marburg GmbH annimmt. Julia Langenberg stellt in ihrem Beitrag die Frage, wie die wissenschaftliche Forschung in den Behringwerken während der Weimarer Republik organisiert war. Insbesondere wird in dem Aufsatz der Marburger Doktorandin die enge Zusammenarbeit des Unternehmens mit der Universität Marburg herausgearbeitet.

Der Wetzlarer Stadtarchivar Christoph Franke widmet seinen Text den Menschenversuchen im Konzentrationslager Buchenwald, die dort seit 1942 zur Erprobung von Impfstoffen durchgeführt wurden. Kornelia Grundmann geht in ihrem Beitrag auf eine dreitägige Erinnerungsfeier zu Ehren von Emil von Behring ein, die während des Zweiten Weltkriegs (1940) stattfand. Die Ostmitteleuropahistorikerin Heidi Hein-Kircher kommt in ihrem Text auf das Behring-Institut in Lemberg zu sprechen, das 1942 zur Bekämpfung des sogenannten „Läusefiebers“ (Fleckfieber) in den von Deutschland besetzten Gebieten errichtet wurde. Eine dezidiert nationalsozialistische Handschrift im Agieren der Behringwerke ist dabei zu erkennen.

Daran anschließend skizziert Viola Droste die komplizierte Entwicklung der Behringwerke in der Nachkriegszeit, an deren Ende (1952) die Anbindung an die Hoechst-Farbwerke stand. Herausgeber Christian Kleinschmidt geht vor allem der Frage nach, welche wichtige Rolle der Name Emil von Behring für die Öffentlichkeitsarbeit in den 1950-Jahren weiterhin spielte. Der hundertste Geburtstag von Emil von Behring im Jahr 1954 hatte für die „Identitätsbildung des Marburger Standortes“ (S. 197) eine besonders große Bedeutung.

Sehr gelungen ist der kulturwissenschaftlich untermauerte Text von Malte Thießen. Der Leiter des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte rückt in seinem Aufsatz das innovative Marketingkonzept der Behringwerke in den Fokus. Er kann dabei unter anderem zeigen, dass „die Marburger Werbestrategien und -formate [...] so effektiv [waren], dass [die nationalsozialistischen] Behörden und Ministerien nach anfänglichen Überlegungen [...] keine Impfmehr in Erwägung zogen“ (S. 218).

Die dramatischen Ereignisse in den Behringwerken im Jahr 1967 sind Gegenstand der Beiträge von Sven Opitz, Andrea Wiegeshoff, Malte Hagener, Stephan Becker und Hans Dieter Klenk. Damals waren bei mehreren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Behringwerke starke Fiebererkrankungen aufgetreten. Es gab sogar Todesfälle. Bei der Geschichte über das sogenannte Marburg-Virus zeigt sich, welch erheblichen Erkenntniszuwachs eine Untersuchung durch Wissenschaftler voneinander unabhängiger Fachbereiche zu leisten vermag.

Rudolf K. Thauer, ehemaliger Professor für Mikrobiologie an der Universität Marburg, berichtet über die letzten Jahre (1988–1996) der Behringwerke. Es handelt sich bei dem Text aber lediglich um einen Erfahrungsbericht eines Naturwissenschaftlers, der im Aufsichtsrat der Behringwerke AG saß. Marc Sandmüller, Geschäftsführer der HVS Marburg, zeichnet schließlich ein grobes Bild der Nachfolgeunternehmen der Behringwerke. Nach der vollständigen Verschmelzung mit der Hoechst AG im Jahr 1996 hat sich das Areal in einen öffentlichen Industriepark verwandelt. Seit 2021 produziert auf dem Werksgelände unter anderem das Mainzer Unternehmen Biontech SE seinen Impfstoff gegen SARS-CoV-2.

Trotz der genannten Kritikpunkte liefert der vorliegende Sammelband ohne jeden Zweifel „Anregungen für weitere Forschungen zur Geschichte der Behringwerke“ (S. 13). Aber auch medizingeschichtlich interessierte Laien, die sich für die Geschichte des Impfens in Deutschland interessieren, können das Buch mit Gewinn zur Hand nehmen.

Frederick Bacher